Ausgabe 25 Anarchistische Straßenzeitung April 2017



Fernweh ist für uns das unbeschreibliche Verlangen nach etwas, das wir im hier und jetzt nicht finden können, die unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten....

Giesinger Absurditäten

Eine der Spezialitäten der Münchner Polizei scheint es zu sein, sich immer wieder selbst zu übertreffen – in ihrer Absurdität. Als Spielfeld für ihre absurdesten Einfälle wurde scheinbar Giesing auserwählt: Auf die Glanztat von Mitte Dezember letzten Jahres – die totale Abriegelung des Viertels und die Festnahme aller jugendlich aussehenden Personen wegen eines Konzerts in der Trambahn (siehe Fernweh Nr. 24) – folgte nun, Anfang März, der nächste Streich.

Über eine Woche (7.03. bis 11.03.) observierte die Polizei in einer Schwerpunktaktion, an der über 100 Cops beteiligt waren, das ganze Viertel. Das Ziel: Graffitisprüher und -sprüherinnen, da „eine deutliche Zunahme im Zusammenhang mit fußballbezogenen sowie politisch motivierten Schmierschriften zu verzeichnen" sei. Dass man in Giesing an vielen Hauswänden, anstatt dem allseits beliebtem Grau, auch mal die ein oder andere gesprühte Parole oder Liebesbekundung an einen bestimmten Fußballverein bestaunen kann, ist eine Tatsache. Und dass dies den Schweine in grün nicht gefällt, ist auch kaum verwunderlich. Die Dimension muss man sich aber schon einmal vor Augen führen: Sechs Tage lang observieren 100 Cops, in Zusammenarbeit mit dem Kommissariat für politisch motivierte Kriminalität und dem Kommisariat für Fussball und Graffiti, ein ganzes Viertel um am Ende, als stolze Ausbeute, drei Sprüher zu präsentieren, welche sie angeblich auf frischer Tat ertappten.

Da kann man sich natürlich fragen: geht es wirklich nur um etwas Farbe auf Giesings Hauswänden und ist die (angeblich so überlastete) Münchner Polizei wirklich so gelangweilt, dass sie über eine Woche 100 Schweine abstellen kann, um auf die Jagd nach SprüherInnen zu gehen? Stellt Graffiti eine so große Gefahr für die herrschende Ordnung dar?

Meiner Meinung nach geht es hier um mehr. Giesing befindet sich gerade mitten im Aufwertungsprozess, überall machen schicke Bars auf, hier und da entstehen hippe kleine Läden und die Mieten steigen unaufhörlich: Die aktuellen Bewohner werden langsam aber sicher vertrieben, um Platz zu machen für zahlungskräftigeres Klientel. Da stört es natürlich nur, wenn Graffitis die Wände „verschandeln", vor allem, wenn sie noch dazu aufrufen, diesen Prozessen entgegenzutreten. Außerdem ist jedes illegal gesprühte Wort ein Symbol für etwas, vor dem sich alle Ordnungsfetischisten fürchten. Jede Sprüherei zeigt auf, dass wir in die Prozesse eingreifen können, dass jede und jeder die Möglichkeit hat, die Umwelt zu prägen und dass keine Überwachung je allumfassend sein kann. Dazu können alle, egal ob alt oder jung, zur Sprühdose greifen und das ist das gefährlichste: Menschen, die selbstbestimmt handeln und nicht alles nur hinnehmen, sondern das Leben als etwas begreifen, das man formen und verändern kann und nicht als etwas was uns nur passiert und sowieso schon feststeht.



* * *

In der Alpenstraße 8 (Nähe Silberhornstraße, siehe Bild), droht zwei übriggebliebenen Mietparteien der Verlust ihrer Wohnorte. Nachdem der Eigentümer das sanierungsbedüftige Haus verkauft hatte, Bekamen die restlichen Mieter (teilweise mit Mietverträgen seit 1999), Besuch vom Bauleiter, der sie darüber informierte, dass sie so schnell wie möglich, zwecks Sanierung, ausziehen müssen. Darauf folgten Bauarbeiten, die zu einem Wasserschaden in einer der bewohnten Wohnung führten und folgend einem Zwangsumzug in eine andere Wohnung des Hauses. Die dortigen Zustände sind unzumutbar. Sogar der Verantwortliche der Baufirma und der Immobilienverwaltung hat das schon zugegeben. An was wir hier erneut teilnehmen, ist beispielhaft für den Umgang mit Menschen, die aufgrund des fehlenden Eigentums in die Abhängigkeit getrieben werden. Abhängig von der Struktur der Gesellschaf in der es unter anderem Besitzende gibt und auf der anderen Seite Habenichtse. Der Herr Günter Haslreiter, stellt sich mit seiner "Günter Haslreiter Immobilien- und Vermögensverwaltung", sowie mit seiner für die Generalsanierung beauftragten Firma "Haslreiter Gmbh, mit Farbe und System" eindeutig auf die Seite, der ersteren. Und so können wir ihn und seine Firmen als Akteur und Profiteur der Aufwertung und Verdrängung in dieser Stadt der Reichen betrachten und begegnen.

* * *

Soldaten im Kindergarten

Es ist nicht etwa der Versuch eines ausgefuchsten Werbestrategen des Verteidigungsministeriums, einem Rekrutenmangel Herr zu werden, sondern der Versuch des Münchner Bildungreferats, dem Erzieher_innenmangel an Kindergärten und -grippen beizukommen: Mit einem Programm namens „We want you" werden ab sofort Soldat_innen, deren Wehrdienst sich dem Ende neigt, von Mitarbeitern des Bildungsreferats direkt auf vom Bund für die Seinen veranstalteten Jobmessen dafür angeworben, nach dem Dienst eine Ausbildung zu Erziehern zu beginnen. Dieses Projekt, durch das sich doch eigentlich selbst dem letzten gläubigen Demokraten die sogenannte Zivilgesellschaft als die erbärmliche Heuchelei offenbaren dürfte, die sie immer war, soll als ebenso harmlos verkauft werden, wie das Anwerben ausländischer Erzieher_innen oder eine verkürzten Ausbildungsdauer für Abiturient_innen um diesen den Erzieherberuf schmackhaft zu machen. Eins wie das andere, angeblich alles nur sinnvolle, notwendige Maßnahmen, um die 200 fehlenden Stellen bei der Stadt und weitere bei privaten Kitas endlich besetzt zu bekommen.

Zuerst einmal ist mir ganz grundsätzlich die Idee zuwider, einen Menschen, egal wie alt oder wie selbstständig er ist, zu erziehen. Schon das Wort klingt danach, jemanden zurecht zu zerren und den eigenen oder den gesellschaftlichen Vorstellungen gefügig zu machen, anstatt diesen Menschen möglichst gut darin zu unterstützen, sich selbst zu erfinden und mit der eigenen Individualität zu experimentieren. Natürlich kann ein Kind sich nicht vom ersten Tag an um sich selbst kümmern, es braucht Personen, die ihm helfen zu verstehen, was ihm selbst oder anderen schadet, gut tut, mit denen es kommunizieren kann, die es füttern, die da sind, mit denen es spielen und lachen kann. Aber ein Kind auf diese Art zu begleiten, ihm möglichst bei der Entdeckung von sich selbst und der Welt zu helfen wo es alleine an Grenzen stoßen würde, hat für mich nichts mit Erziehung zu tun. Der Auftrag von eigens bei der Stadt – also einer demokratischen Verwaltungsstruktur – angestellten Erzieher_innen ist dann noch viel expliziter als derjenige der Eltern, den Kindern die demokratischen Werte und gesellschaftlichen Normen und Regeln einzubläuen.

Und doch macht es innerhalb dieser Verhältnisse einen gewaltigen Unterschied, ob die Erziehung durch irgendeine Person stattfindet, die vielleicht einfach weil sie Kinder mag, vielleicht weil sie deren von der gesellschaftlichen Norm noch recht unverfälschte Kreativität und...

[Fotsetzung auf der nächsten Seite]

Prozess wegen Verteilen

Über den Prozess am Landgericht München gegen die zwei Leute, denen das Verteilen, bzw. Besitzen der anarchistischen Straßenzeitung *Fernweh* Nr. 20 vorgeworfen wird

Für den Vorwurf des Verteilens wurde die eine Person verurteilt wegen Billigung und Belohnung von Straftaten, des Verstoßes gegen das Presserecht (wegen fehlendem Drucker und Verleger im V.i.S.d.P.) zu 50 Tagessätzen á 13€ und dazu, die Hälfte der Verfahrenskosten zu tragen.

Die zweite Person wurde einmal aufgrund des Besitzes verurteilt wegen des Verstoßes gegen das Pressegesetz und außerdem wegen Beleidigung an 3 Bullen (einmal wegen geschrienen Worten und wegen des Zunge Rausstreckens, als die Cops versuchten gegen den Willen der Person ein Foto zu machen) zu 50 Tagessätzen á 15€ und dazu, die Hälfte der Verfahrenskosten zu tragen. Die zu Beginn vorgeworfeneVolksverhetzung fiel bei beiden Leuten weg, da die Richterin und die Schöffen die betreffenden Sätze in der Zeitung nicht als Aufruf zu Gewalt gegen Teile der Bevölkerung (die Cops) werteten, da an dieser Stelle klar die an dem Einsatz in der Messestadt beteiligten Bullen gemeint waren und nicht die Polizei im Allgemeinen. Somit sei die Gruppe zu klein, um als Teil der Bevölkerung gewertet zu werden. Letzten Endes alles Haarspalterei, denn ein anderer Richter hätte alles wieder ganz anders auslegen können und versuchen können, die Volksverhetzung bestehen zu lassen.

Es ging um folgende Stellen in der Zeitung:

Die Volksverhetzung bezog sich auf einen Absatz im Unruheherd, der von einem Bulleneinsatz in der Messestadt berichtete, in dem zuvor verfeindete Konfliktparteien den „äußerst intelligenten Schluss fassten", sich gegen die eintreffenden Cops gemeinsam mit Gewalt zur Wehr setzten.

Die Billigung und Belohnung bezog sich darauf, dass in der Zeitung Akte direkter Aktion gegen „rassistische Akteure und Hetzer" befürwortet und verteidigt werden, wie der Autobrand eines Pegida Transporters.

Beide Leute machten keine Aussagen zu den Geschehnissen vor Gericht, was die Richterin zum Anlass nahm, die eine Person auch nur wegen des Besitzes mehrerer Exemplare der Zeitung zu verurteilen, da die Gesinnung ja auch dadurch deutlich werde, dass die angeklagte Person vor Gericht keine Aussage machen wollte, warum sie die Zeitung in der Tasche trug und nicht erklärte, dass sie den Inhalt der Zeitung nicht gekannt habe.

Mittlerweile hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

Unruheherd

Stress an der Stammstrecke

Februar: Während der Projektleiter der zweiten Stammstrecke Markus Kretschmer mit einem Info-Bauwagen der Deutschen Bahn am Weißenburger Platz in Haidhausen Halt macht, um mit den Anwohnern in den „Dialog" zu treten und für das Projekt zu werben, stürmen Leute herein und versprühen Farbe. Die Personen entkommen unerkannt (eine tiefer gehende Kritik an der zweiten Stammstrecke findet sich in dem Text „Über die zweite Stammstrecke" in Fernweh Nr. 2)

Tiefergelegt

26.02.: Bei einem in der Maxvorstadt abgestellten Transporter der Firma Paranet werden die Reifen zerstochen. „Paranet verdient ihr Geld unter anderem mit Traglufthallen die als „Flüchtlingsunter-

Für Kontakt, Anregungen, Kritik, Textbeiträge, etc. schreibt uns:
fernweh@autistici.org
Die älteren Ausgaben und alle Texte gibt es auf: *fernweh.noblogs.org*

SOLDATEN IM KINDERGARTEN

...Phantasie zu schätzen weiß und die es, wer weiß, vielleicht mit ihrem der Vorstellung des Bildungsreferats entsprungenen Erziehungsauftrag gar nicht so genau nimmt; oder ob die Erziehung durch ehemalige Soldaten stattfindet.

Jemand, der einmal aus freien Stücken beschlossen hat, in ein Heer von bezahlten und vereideten Mördern einzutreten, der in diesem Heer all den Drill, den Befehl und Gehorsam des Soldatentums kennen, akzeptieren und schätzen gelernt hat, so jemand wird diese soldatischen Tugenden nicht einfach mit der Uniform ablegen. Er wird sie mitnehmen, an den neuen Arbeitsplatz und sie dort einbringen, als Bezugsperson für Vorschulkinder. Er wird weiterhin Befehle von Vorgesetzen empfangen, wie bisher, und er wird weiterhin seinen Untergebenen befehlen, wie bisher. So lernen die Kids den soldatischen Befehl und Gehorsam lange, bevor sie wissen, was der Wehrdienst überhaupt ist.

Nach dem Mittagessen gibt es dann vielleicht noch die ein oder andere spannende Geschichte vom alten Arbeitsplatz der neuen Erzieherin (aber nur, wenn alle ganz brav und still sitzen) und zu Weihnachten einen Playmobil-Panzer für die Spielecke.

So ist die Zusammenarbeit von Bildungsreferat und Bundeswehr für beide Seiten lohnend: Für die Bundeswehr springt dabei eine Quelle künftiger Rekrut_innen heraus, die viel ergiebiger sein könnte, als all die Werbekampagnen auf Plakatwänden, auf Youtube oder in öffentlichen Verkehrsmitteln, als die zahnpastawerbung-tauglichen grinsegesichtigen Soldatinnen in Jahresberichten, die über die patriarchalen Strukturen beim Bund hinwegtrügen sollen, und sogar viel erfolgversprechender als rethorisch und pädagogisch eigens dafür geschulte Bundeswehrler, die spätestens seit Abschaffung der Wehrpflicht jährlich an den meisten Schulen für sogenannte „Informationsveranstaltungen" auftauchen, die reine Propagandaaktionen sind, weil jeder kritische Einwand geschickt unter den Schultisch gekehrt wird. All das bleibt einerseits auf einzelne Eindrücke in unserem Alltag beschränkt und lässt sich andererseits relativ leicht sabotieren. Mit ein paar motivierten Mitschülerinnen lässt sich jeder Auftritt von Soldaten im Klassenzimmer zum Desaster machen, jedes Bundesewehrplakat lässt sich abreißen oder mit Dose und Stift verschönern und in seinem Wahrheitsgehalt verbessern. Die Soldatin im Kindergarten soll dagegen auf subtile Art dazu beitragen, allein durch ihren Habitus das Soldatische zur Norm und zur Gewohnheit zu machen, sodass es kaum noch erkannt und erst recht nicht hinterfragt wird. Und das nicht erst im Jugendalter sondern schon bei Kleinkindern. Schon von Klein auf werden diese Kinder lernen, wie es den Deserteuren in dieser Welt ergeht.



Kein Wunder also, dass der Bund einer Erzieherausbildung seiner Ehemaligen nur zustimmen kann, sie finanziert und die künftigen Erzieher während dessen weiterhin in der Kaserne wohnen lässt. Dies findet im Rahmen des Berufsförderungsdienstes der Bundeswehr statt (schließlich will man sich den Idioten, die mit dem Hirngespinst der Nation im Kopf für das Vaterland verteidigten, ja erkenntlich zeigen) und hat den praktischen Nebeneffekt, sicherzustellen, dass die angehenden Erzieher_innen bis zum Berufsantritt und während sämtlicher Praktika im soldatischen Milieu verbleiben und sich blos ja die entsprechenden Gepflogenheiten während der dreijährigen Ausbildung nicht auch nur ansatzweise abgewöhnen.

Und falls jetzt jemand noch nicht von den unzähligen Vorteilen dieses genialen Projekts für alle Seiten überzeugt sein sollte, dann dürfte das Argument, Jungs bräuchten doch dringend auch Männer (die es bei Bundeswehrabgängern natürlich überproportional viele gibt) als Erzieher, um ihr Rollenverhalten erlernen zu können. Ja, was könnte wohl mehr zum Glück eines Kindes beitragen, als anhand von vorgegebenen Rollenerwartungen vorgelebt zu bekommen, was „normales" Verhalten ist? Und ist ein Soldat nicht sowieso der Inbegriff der Männlichkeit?

Nun, ich persönlich stelle mir darunter, was es heißen könnte, einen Menschen bei seiner Entwicklung und Entfaltung zu begleiten, etwas ganz anderes vor, als ein gewisser Andreas Parthum, der Vorzeige-Exsoldat für das Projekt „We want you". Der erzählt als einer, der es ja wissen muss, seinen ehemaligen Soldaten- und potentiellen zukünftigen Erzieherkollegen im Auftrag des Bidungsreferats von der Vielseitigkeit und Sicherheit des Berufs und der Wichtigkeit männlicher Erzieher und kommt offenbar nicht auf die Idee, dass sich irgendwer von seiner einstigen oder heutigen Rolle gestört fühlen könnte. Daneben leitet er den Hort am Förderzentrum Nord. Sollte man mit diesen Informationen nicht auch noch anderes anzufangen wissen, bleibt doch Eltern zumindest die Möglichkeit, sich lieber nach einer anderen Unterbringung für den Nachwuchs umzusehen. Ob es von ungefähr kommt, dass der Exsoldat ausgerechnet im Hasenbergl arbeitet (wo er vielleicht eine höhere Zahl möglicher künftiger Deserteure wittert), oder kann es sein, dass er dort den Drill als Erziehungsmethode für besonders nötig hält?

Aber sei es nun dort oder in einem anderen Viertel, einer anderen Stadt oder einem anderen Land: unser Alltag wird mehr und mehr vom Militarismus durchdrungen, von der Allgegenwärtigkeit der kriegerischen Normalität im sogenannten Frieden. Davon ist die Initiative des Bildungsreferats nur ein Teil. In Kriegsgebieten erprobte Überwachungstechnologie, jährlich zur Sicherheitskonferenz auf den Dächern der Münchner Innenstadt postierte Scharfschützen, Hochgerüstete Bullen, Rüstungsunternehmen, Gefechtsübungszentren und Nato- und Bundeswehrstützpunkte in ganz Deutschland und patroullierende Soldaten in den Straßen vieler (auch europäischer) Städte im Rahmen von immer und immer wieder verlängerten Ausnahmezuständen: Krieg und Militär werden Sück für Stück in unseren Alltag integriert, wir sollen lernen, sie als Selbstverständlichkeit zu betrachten und schließlich garnicht mehr wahr zu nehmen. Im Namen der Sicherheit sollen wir einen Zustand dauernder Überwachung akzeptieren, während die Selben, die von dieser Sicherheit reden, den Bau von Waffen und Kriegsgerät fördern und befürworten. Und wir sollen vergessen, dass der Krieg, der da auf verschiedensten Ebenen vorbereitet und geführt wird, sich gegen uns richtet, gegen Unangepasste und Deserteure von jeder Form der Herrschaft.

Wenn wir also nicht selbst wie ungezogene Kinder von soldatischen Erziehern in die Ecke gestellt werden wollen, sollten wir überlegen, wie wir uns der permanenten Militarisierung in ihren offensichtlichen und subtilen Formen entgegenstellen können. Und wie wir schließlich die gesamte Logik von Krieg und Herrschaft, Befehl und Gehorsam, der Nation und dem Fremden, Kontrolle und Überwachung... außer Gefecht setzen.

...künfte" verwendet werden. Es gab bereits in der Vergangenheit mehrere Proteste von Geflüchteten gegen solche Hallen. Let's attack!"

AFD-INFOSTAND VERWÜSTET

04.03.: Am Ostbahnhof wird ein AfDInfostand von mehreren Vermummten angegriffen und verwüstet.

FUNDI-CHRISTEN TRAKTOR ABGEFACKELT

08.03.: „Der achte März ist der revolutionäre Weltfrauen*kampftag! (...) ob revolutionärer Kampf oder Behauptung im patriarchalen Alltag Solidarität geht raus an alle Schwestern* die Widerstand leisten! Im Schutze der Nacht wurde der Werbe-Truck von ‚GOTT.DE' angezündet. Auf der beworbenen Seite findet so ziemlich alles Platz was das rechte Spektrum an Hassthemen zu bieten hat: Homofeindlichkeit, Sexismus, Antifeminismus, Hetze gegen Geflüchtete und vieles mehr. Grund genug also für einen Angriff. (...)"

LIEBE UND KRAFT NACH AACHEN

09.03.: „In der Nacht auf Donnerstag wurde eine Filiale der Stadtsparkasse im Olympiadorf mit einigen Steinen und Farben eingedeckt. Liebe und Kraft den Anarchist_innen die in Aachen wegen Bankraub angeklagt sind!" Aktuelle Informationen zu den Verfahren gibt es auf: *solidariteit.noblogs.org*

DISKUSSION

[Der folgende Beitrag wurde uns zugeschickt und bezieht sich auf den Artikel „Wenn die ganze Welt krank ist" aus Fernweh Nr. 24.]

Man merkt dem Text die Sehnsucht nach einem anderen, besseren Leben in einer anderen, besseren Welt an. Denn dass die bestehende Gesellschaft knallhart Anpassung durchsetzt und krank macht, ist richtig beobachtet. Richtig ist auch, die bestehenden Lebensumstände in Zweifel zu ziehen, nicht alles als gegeben zu akzeptieren und die eigenen Interessen gegen die herrschenden Mächte zu verteidigen. Die formieren in der Tat auch das Gefühlsleben: Leidenschaftlichkeit und Kreativität z.B. darf und soll man beim Karriere machen an den Tag legen.

Die Schwäche des Textes ist allerdings seine Unbestimmtheit an manchen Stellen.

Das fängt schon beim Titel an. Die metaphorische Redeweise, die Welt sei krank, wirft doch sofort die Frage auf, woran sie denn erkrankt ist, d.h. was genau nicht in Ordnung ist und was dafür der Grund ist.

Die Aussage, dass „unsere Wünsche", „unsere Bedürfnisse und Vorstellungen" nicht verwirklicht werden können taugt in dieser Abstraktheit nicht als Argument. Die Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen müssen schon inhaltlich bestimmt werden, denn sonst könnte auch jeder Islamist, Faschist und Pädophile sich angesprochen fühlen. Und an diese Zielgruppen hat der Autor sicher nicht gedacht...

Ähnlich unklar und nebulös ist das „Bedürfnis nach Kreation": Da wird gesagt, dass der Autor/die Autorin „die Struktur und die Rollen in dieser Gesellschaft verändern und gestalten" möchte. Warum ist diese Veränderung nötig und woran ist gedacht in Sachen Veränderung? An einer nachvollziehbaren Kritik der kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft führt wohl kein Weg vorbei: In der leben Politiker und Bürokraten ihr „Gestaltungsbedürfnis" dahingehend aus, dass die marktwirtschaftliche Ordnung voran kommt, die Armut im Lande effizient und kostensparend verwaltet wird, die Armee aufgestockt und das Rentenniveau abgesenkt wird, die Steuern sprudeln und „wir" endlich mehr militärische Verantwortung weltweit übernehmen etc. Das sind einige Zwecke, die der deutsche Staat aktuell verfolgt – selbstverständlich unter Einsatz seines Gewaltmonopols. „Unterdrücken" muss er dabei eher selten jemand, denn dank der Demokratie beruht diese Herrschaftsordnung nicht nur auf Gewalt, sondern auch auf der Zustimmung der Bürger. Die dürfen sogar, wenn sie unzufrieden sind, das Herrschaftspersonal austauschen; der Kapitalismus und die staatliche Herrschaft können allerdings nicht abgewählt werden...

Was weiter niemand stört – im Gegenteil. Im Namen der Freiheit leugnen demokratische Bürger die Herrschaft, auf die sie sich positiv beziehen und die sie für sich nutzen wollen, gegen konkurrierende Interessen. Nur die Linken und Anarchisten drehen den Spieß um und sehen bloß mangelnde Freiheit, keine Freiheit, keine „wirkliche Freiheit", mit einem Wort nichts als „Unterdrückung". In Wirklichkeit sind Freiheit und Herrschaft gar keine Gegensätze: Der moderne demokratische Rechtsstaat ist eine Herrschaftsordnung, die Rechte gewährt und Freiheit(en) durchsetzt. Die reale Freiheit – nicht ihr Ideal! - ist also etwas Erlaubtes, etwas von oben Gewährtes, und hat auf jeden Fall mit Herrschaftslosigkeit nichts zu tun. Von Freiheit zu reden macht nur Sinn im Verhältnis zu einer herrschenden Macht; zu der hat der Bürger wie gesagt einen positiven Bezug, den der Artikel leider nicht madig macht.

Tatsächlich fühlen sich die Bürger hierzulande keineswegs wie im „Knast", sondern als ihres Glückes Schmied, was einschließt, dass man selber schuld ist, wenn aus dem Glück wenig bis nichts wird. Allenfalls entdecken sie „Ungerechtigkeiten", d.h. Schuldige (unfähige Bürokraten, die falschen Politiker, Schmarotzer, Ausländer etc.), die das gute System versauen...

Wer fehlende Freiheit und mangelnde Gerechtigkeit beklagt, ist leider noch ziemlich der Gesellschaft verhaftet, die er doch ablehnt und beseitigen möchte. „Beseitigen wir die Ursachen unseres Leidens" - auch die im Bewusstsein.

* * *

Erstmal danke für den interessanten Beitrag, so kann aus dem einseitigen Vorschlagen und Verbreiten der Ideen einiger vielleicht ein Austausch entstehen. Ich will noch einmal kurz auf ein paar Punkte eingehen.

Die Kritik hat sich an einigen Punkten so gelesen, als ob der Kritiker glaubt, die alleinige Wahrheit zu kennen und denkt, diese anderen erklären zu müssen.

Ich denke ansonsten, dass nicht jeder Artikel eine umfassende Analyse und Kritik der gesamten Gesellschaft (geforderte Kritik an Kapitalismus, politischen Prozessen, Militarisierung) enthalten soll oder kann.

Die „Wünsche, Bedürfnisse und Vorstellungen" von denen hier die Rede ist, sind wie gesagt individuell und werden deshalb hier nicht im Detail erklärt. Für den Autor beinhalten sie wie er im Text schildert u.a. Selbstbestimmung, die Gestaltung der eigenen Umwelt nach den eigenen Ideen, sowie individuelle Rebellion gegen Autorität, was die Vorstellungen von Faschisten, religiösen Fanatikern etc. offensichtlich ausschließt.

Dass dem Staat von einer großen Mehrheit kein aktiver Widerstand entgegen kommt sehe ich auch, unterdrücken tut (und muss) er jedoch auch diese Leute ständig, würden sie die Gesetze gar nicht kennen, würden sie sie wohl ständig irgendwo überschreiten. Ihre Kenntnis und die Androhung von Strafe unterdrücken dann bei den meisten solches Verhalten.

Freiheit und Herrschaft sind für mich durchaus Gegensätze, auch wenn der Staat manchmal einen anderen Unterdrücker abwehrt („Freiheit durchsetzt"), bedeutet das nicht, dass Freiheit erst durch seine demokratische Herrschaft möglich wird. Vielmehr gibt es sie (die „reale Freiheit") nur in den (kleinen, zerstückelten) Lebensbereichen auf die der Staat „verzichtet", wo weder er noch irgendeine andere Macht herrscht (jedoch stehen auch diese meist unter dem Einfluss der Regulierung anderer Lebensbereiche).

V.i.S.d.P.: Ali Gator, Deroystr. 2,80335 München
Eigendruck im Selbstververlag